

Erwin Chargaff

Ein Wort, ein Blatt, ein Bild

Für Jahrbuch Ökologie 2006, von Ernst Ulrich von Weizsäcker

Seit den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts macht sich eine steigende Arroganz der Naturwissenschaften fühlbar: sie sind die einzigen Hüter der Wahrheit; was sie nicht wissen, ist nicht wahr. Sie sind die Todfeinde des Unerklärlichen und werden dieses bald als nichtexistent bezeichnen. (Aus: Kritik der Zukunft)

Erwin Chargaff (1905-2002) war ein Vordenker des Zorns. Er war in jungen Jahren ein glanzvoller Biologe, und in alten Jahren ein zorniger Kämpfer gegen die Hybris der eigenen Zunft.

Er hat die Methodologie der modernen Naturwissenschaft von der Pike auf gelernt und zum Erfolg der Molekularbiologie beigetragen. Dann hat er mehr und mehr die Abgründe gesehen, in die man mit der modernen Biologie schauen kann. Die Abgründe, die Verlogenheit, die zerstörerischen Effekte hat er dann der Naturwissenschaft selber und ihren Wortführern in die Schuhe geschoben. Auch die Ökonomie und die Reklame und das Fernsehen kriegen ihr Fett ab.

Dabei bezeichnet er sich ebenso ehrlich wie bescheiden als „Nörgler“, - in der Tradition von Karl Kraus. „Ich betrachte mich als einen mäßigen Schüler von Karl Kraus, er war mein einziger wirklicher Lehrer“, sagt Chargaff im autobiographischen Gespräch mit Doris Weber. Kraus hatte mit seinem Hauptwerk „Die letzten Tage der Menschheit“ (1922) prophetisch die Abscheulichkeiten der Moderne und die manifesten Gefahren des wirtschaftlichen und politischen Missbrauchs der Naturwissenschaft und Technik beschrieben.

Tatsächlich hat sich Chargaff in seinem „zweiten Leben“ als Schriftsteller, nicht mehr als Naturwissenschaftler angesehen. Seine Bücher und Aufsätze lesen sich wie Perlenschnüre von schalkhaften, sarkastischen und boshaften Aphorismen. Gut 70 Jahre hat er in Amerika verbracht, hauptsächlich in New York, aber die Sprachkraft der deutschen Pointe hat er nicht nur nie verloren, sondern zur literarischen Kunst gesteigert. Ein paar Beispiele:

„Zukunft, wie hast du mich enttäuscht! Einmal erschienst du mir jung und schön. Jetzt aber, da ich dir näher komme, sehe ich nur ein runzliges, böses Gesicht“ (Das Feuer des Heraklit, 1979).

Dass wohl alle seine Wiener Verwandten nicht mehr am Leben sind, beschreibt er so: „*Die Ungeziefervernichtung des Tausendjährigen Reiches hat dafür gesorgt, so wie die Blutpeitsche unseres lieblichen Jahrhunderts aller Genetik vorgegriffen hat*“ (Scheidewege – Zeitschrift für skeptisches Denken, 1998).

„*Wenn man Bioethik konstruiert, (könnte) man auch sagen Pornoethik. Das wäre eine Moral für Prostituierte, oder Kleptoethik, das wäre eine Moral für Taschendiebe. .. Ich vergleiche die Funktion der Bioethik mit dem Klerus in Kriegszeiten, der die Waffen seines eigenen Landes gesegnet hat* (Wider den Genrausch, 1999)

Wer die Einmaligkeit des Unwiederholbaren zu zerstören unternimmt, handelt abscheulich. (Das Feuer des Heraklit)

Vieles liest sich wie die nackte Verzweiflung über die Arroganz einer gut bezahlten Bio-Industrie (in welche sich die einst gelehrt-romantische Biologie in den letzten Jahrzehnten verwandelt hat).

Erwin Chargaff lebte die letzten drei Jahrzehnte hoch geehrt, aber sehr vereinsamt. Die Columbia Universität warf ihn aus seinem letzten Arbeitszimmer heraus, zu seinem größten Schmerz, aber ein halbes Jahr später gab sie ihm einen Ehrendokortitel. In Europa hatte er mehr Widerhall als in Amerika. Die in Amerika vorherrschende Bürgerpflicht zum Optimismus war ihm ein Gräuel.

Chargaffs Wirkung blieb begrenzt. Zu radikal war seine Ablehnung der biotechnologischen Moderne. Dabei war die Analyse vielfach sehr treffsicher. Aber die Menschen wollen nicht nur sarkastische Analyse. Sie wollen auch einen Weg sehen, wie man aus dem Elend heraus kommt. Davon hat Chargaff selten gesprochen. Vielleicht weil er zu misstrauisch gegen die Vereinnahmung jedes Weg-Angebots durch die Bioethiker oder andere, die er als seine Feinde ansah.